

# Musikschulkongress



19.-21. Mai 2017

Kultur- und Kongresszentrum  
Liederhalle Stuttgart

**Mensch • Netz • Musik**  
Musikschule mittendrin!

## **Berufsbild Musikschullehrkraft**

### **Anforderungen an die Ausbildung und Perspektiven für die Praxis**

Podiumsdiskussion

Teilnehmer: Prof. Dr. Wolfgang Lessing, (ALMS) / Prof. Ulrich  
Rademacher, (VdM) / Prof. Ulrike Wohlwender, (HMDK Stuttgart) /  
Delphine Henriet, (HMDK Stuttgart)

AG 35, Sonntag, 21. Mai 2017

## **Berufsbild Musikschullehrkraft**

### **Anforderungen an die Ausbildung und Perspektiven für die Praxis**

Das Aufgabenspektrum, mit dem sich Musikschullehrkräfte heute konfrontiert sehen, hat sich in den vergangenen 20 Jahren kontinuierlich erweitert. Neben der Fähigkeit, vielfältige Unterrichts- und Sozialformen in unterschiedlichen institutionellen Kontexten zu praktizieren, oder dem Vermögen, mit SchülerInnen aller Lebensphasen sinnerschließende Arbeitsbündnisse einzugehen, sind in jüngerer Zeit Aufgabenbereiche wie Inklusion oder interkulturelles Lernen getreten, denen sich eine „Musikschule für alle“ schlechterdings nicht verschließen darf. Angesichts dieser Entwicklung stellt sich immer wieder die Frage, inwieweit die Ausbildung an Musikhochschulen und Musikakademien diesen veränderten Anforderungen gerecht wird.

Die Podiumsdiskussion mit Prof. Dr. Wolfgang Lessing (Dresden), Prof. Ulrich Rademacher (Münster), Prof. Ulrike Wohlwender (Stuttgart) und Delphine Henriot (Stuttgart) versuchte dieser Frage nachzugehen. In ihren Eingangsstatements waren sich die Beteiligten einig darin, dass sich die Ausbildung an den Musikhochschulen, Akademien und Universitäten in den vergangenen beiden Jahrzehnten deutlich gewandelt hat. An vielen Häusern erhalten die Studierenden durch Hospitationspraktika an den Musikschulen, durch die Berücksichtigung unterschiedlichster Sozialformen (Einzel- und Gruppenunterricht, Klassenmusizieren) sowie durch diverse Zusatzqualifikationen die Möglichkeit, sich bereits während des Studiums intensiv auf ihre spätere Tätigkeit vorzubereiten. Durch die Schaffung von neuen Professuren für den Bereich IGP hätten die Hochschulleitungen zudem ein Bewusstsein für die Bedeutung dieses Faches gezeigt. Auch die Tatsache, dass die Rektorenkonferenz der Musikhochschulen seit zwei Jahren einen Ausschuss „Künstlerisch-pädagogische Studiengänge“ ins Leben gerufen habe, sei ein Zeichen für eine veränderte Wahrnehmung der Musikpädagogik an den Hochschulen. Eine pauschale Kritik am Zuschnitt der Ausbildung sei daher heute – möglicherweise im Gegensatz zu früheren Jahren – nicht mehr angebracht.

Dennoch waren sich die Beteiligten einig darin, dass es auch weiterhin viel zu tun gibt. So wies Ulrich Rademacher darauf hin, dass die vielfältigen neuen Lehrangebote nicht den Blick auf die Kernaufgabe von Musikschularbeit trüben dürften. Wolfgang Lessing stimmte dem zu, wies aber zugleich auf die nicht zu hintergehende Vielfalt außerschulischer Musikpädagogik hin, in deren Angesicht jeder Studierende im Laufe seines Studiums mit unterschiedlichsten Themenfeldern – von der Arbeit mit Senioren, über Musikvermittlung bis hin zu interkultureller Arbeit – in Berührung kommen müsse. Eine gradlinige Ausbildung zum Beruf des Musikschullehrers sei heute nicht mehr unbedingt der Regelfall und könne daher auch nicht den alleinigen Maßstab eines musikpädagogischen Curriculums bilden. Es sei durchaus kein Einzelfall, wenn ein Studierender sein Studium etwa mit dem Hauptfach IGP-Flöte begänne, seinen beruflichen Schwerpunkt später dann aber beispielsweise im Bereich der Musikvermittlung fände. Derartige Entwicklungen könne man nicht mehr einfach in Begriffe wie Studiengangwechsel etc. fassen, da es im Berufsfeld selbst zu immer stärkeren Überlappungen und Durchmischungen käme.

Einig waren sich alle Beteiligten darin, dass es im Laufe eines Studiums unterschiedliche Zeitpunkte geben müsse, an denen eine Entscheidung für das Berufsfeld der künstlerisch-pädagogischen Studiengänge getroffen werden kann. In der Einschätzung, dass das an einigen Hochschulen praktizierte Y-Modell nicht unbedingt ein sinnvolles Instrument ist, um die am besten geeigneten Studienbewerber zu erhalten, bestand ebenfalls weitgehender Konsens. Allerdings zeigte der Einblick, den Ulrike Wohlwender und Delphine Henriet von der Struktur der Stuttgarter Hochschule gaben, dass auch dort, wo IGP nicht als grundständiger Studiengang angeboten wird, dennoch vielfältige Möglichkeiten für das Ergreifen eines musikpädagogischen Studiums bestehen.

Einigkeit bestand auch darin, dass die Hochschulen verstärkt in den Bereich der Studienberatung investieren müssen. Bei vielen Bewerbern an Musikhochschulen sei nur eine sehr lückenhafte Vorstellung über das Berufsfeld der außerschulischen Musikpädagogik vorhanden. Um sich auf dieses Berufsfeld aber wirklich einlassen zu können, müsse es Beratungsangebote geben, die nicht nur denjenigen zu Gute kämen, die sich bereits für ein derartiges Studium entschieden hätten. Zudem müsse eine gezielte Nachwuchsförderung, die in den künstlerischen Fächern durch die Arbeit der studienvorbereitenden Abteilungen der Musikschule sowie den immer zahlreicher werdenden Pre-Colleges und Landesgymnasien für Musik selbstverständlich sei, sich auch auf den Bereich der Musikpädagogik erstrecken. Ferner sei es wichtig, auch Menschen, die bereits im Berufsleben stehen, die Möglichkeit von Nach- und Weiterqualifizierungen zu geben. Diese müssten nicht unbedingt in Gestalt eines berufs begleitenden Masterstudienganges erfolgen, der – so Wolfgang Lessing – aufgrund seiner Kostenpflichtigkeit für viele Interessenten eher abschreckend wirke. Grundsätzlich müssten sich die Hochschulen mit diesem Themenkomplex, der ja durchaus auch im Einklang mit dem Bologna-Prozess stehe, stärker befassen – nicht zuletzt auch vor dem Hintergrund der Tatsache, dass mittlerweile auch außerhochschulische Akteure Zertifikate für den Nachweis musikpädagogischer Kenntnisse und Erfahrungen vergeben.

Insgesamt zeigte die Diskussion, die sich gegen Ende dann auch für das anwesende Publikum öffnete, dass es immer schwieriger wird, pauschal über „die“ musikpädagogische Ausbildung zu sprechen. Zu unterschiedlich sind die Studienstrukturen und Lehrangebote an den einzelnen Häusern, als dass sich daraus ein einheitliches Bild gewinnen ließe. Gerade deshalb, so das Fazit aller Anwesenden, ist ein regelmäßiger Austausch zwischen den Ausbildungsinstituten und dem VdM von großer Bedeutung.